Narrenkarren (: Hieronymus Zwiebelfisch)

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arme Leute

Zwiebelfisch hat in seinem bisherigen Leben schon in verschiedenen Wohnungen gelebt und so einige Hausbesitzer kennengelernt. Nachträglich kann festgestellt werden, dass es eine Art Typologie der Hausbesitzer gibt. Sie alle haben unverwechselbare Merkmale gemeinsam: die meisten sind durch jahrelanges Sparen oder durch eine Erbschaft in den Besitz eines oder mehrerer Häuser gelangt. Es sind Menschen, die sehr am Geld hängen und immer Angst haben, eines Tages könnten sie das Geld, wenn es nicht absolut sicher angelegt sei, verlieren. Sicher angelegtes Geld bedeutet für diese Menschen ein Haus, und zwar kein Einfamilienhaus, sondern ein Mehrfamilienhaus, weil nur damit das Geld vermehrt werden kann. Darum nennt man diese Häuser Renditenhäuser.

Besitzt nun ein solcher Mensch ein solches Haus, dann hat er gleich Sorgen mit ihm. Vor allem die Sorge, es könnte Reparaturen geben. Deshalb ist er ständig darauf bedacht, dass die Mieter die Wohnungen so instand halten, als wäre es ein nigelnagelneues Haus, was es in den meisten Fällen aber nicht ist, denn ein neues Mehrfamilienhaus ist diesen Sparern und Erben zu teuer. Leider altert jedes Haus. Darum müssen die Mietzinse immer wieder erhöht werden; das ist nicht logisch, aber ökonomisch. Bringt auch das zuwenig, so greift der Hausbesitzer ins volle: er lässt renovieren, meist die Fassade, weil das sehr teuer ist und nach aussen einen guten Eindruck macht, vor allem den, dass die Leute meinen, da sei ein Hausbesitzer, der endlich etwas machen lasse. Beliebt sind auch Renovationen der Küche. Obschon die meisten Familien mit der vorhandenen Küche zufrieden sind, inzwischen einen Kühlschrank angeschafft und die fehlenden Schränke durch Hängekästchen kompensiert haben, muss eines Tages eine moderne Einbauküche mit eingebautem Kühlschrank, mit eingebauter Geschirrspülmaschine, mit Ventilator und automatischem Abzug her. Ist solches geschehen, kann der Mietzins wegen Wertzuwachses kräftig und auf alle Zeiten erhöht werden – und die Einnahmen stimmen wieder.

Ein weiterer Trick, den vermeintlichen Renditenschwund aufzuhalten, sind die Hypothekarzinsen. Zum Glück für die Hausbesitzer werden sie von den Banken regelmässig erhöht, so dass der Mietzins wiederum angehoben werden kann. Der Aufschlag berechnet sich nach den noch vorhandenen Hypotheken, wobei allerdings der Mieter nie erfährt, wieviel noch zu amortisieren ist ...

Obwohl erwiesen ist, dass die Rendite eines Hauses immer noch höher liegt als die Bankzinsen, sind die Hausbesitzer unzufriedene Menschen. So jammern sie pausenlos den Mietern in die Ohren, wie wenig das Haus einbringe, dass sie bloss immer Geld hineinpumpen müssten. Aber warum, bleibt zu fragen, kaufen denn Menschen trotzdem Häuser und warum verkaufen die armen Hausbesitzer sie nicht, wenn sie bloss Geld hineinstecken müssen? Arme Hausbesitzer. Wie schafft ihr das überhaupt, nicht zu verhungern?

Ratschlag der Woche

Wollen Sie den Klauen des Alltags entrinnen? Scheint Ihnen Ihre Situation ausweglos? Fühlen Sie sich wie in einem Käfig gefangen? Sind Sie mit unsichtbaren Fesseln an äussere Bedingungen gekettet?
Wenn Sie all diese Fragen mit einem eindeutigen Ja beantworten müssen, dann gibt es für Sie nur noch eines: Ergreifen Sie die Flucht nach innen! Gehen Sie in sich und verlassen Sie dieses Versteck erst wieder, sobald Sie von glücklicheren Umständen und Bedingungen erwartet werden!

Nur jene können übers Ziel schiessen, die es wagen, ins Schwarze treffen zu wollen.

Ein Eidgenosse wünscht

dass auf jenen Verkehrsschildern, welche Gebote oder Verbote für die Fahrräder darstellen, ab sofort ein stilisiertes Damenvelo neben dem stilisierten Herrenvelo gezeigt wird. Nachdem die Gleichstellung von Mann und Frau in der Eidgenossenschaft beschlossene Sache ist, sollte sie auch in der Verkehrsgesetzgebung ihren Niederschlag finden.

Neu definiert

Die Nostalgie
ist die künstliche Algensorte,
von der die Antiquare leben.

*

Ein Fanatiker ist ein Fan
des griechischen Altertums
in der Landschaft Attika.

*

Der Stenograf gehört zum
grossen Geschlecht der Grafen
von Steno, Foto und Porno.

*

Ein Ekstatiker
ist ein Ingenieur, der feststellt,
dass die Eckpfeiler
des Hochhauses der Statik
genügen.

*

Pralinen sind das tägliche
Schleckzeug für Prallinen.

*

Ein Tandem ist ein noch nicht
emanzipiertes Fahrrad.

Exzess

Er blickte auf den Tacho
und gab noch mehr Karacho,
schrie: ich bin ein Macho
mit über hundert Sacho ...

Von Autos und Bierdosen

Was hat ein Auto mit einer Bierdose gemeinsam? – Diese Frage ist leicht zu beantworten: Beide sind aus Blech.

Und worin besteht der Unterschied zwischen einem Auto und einer Bierdose? – Auch diese Frage ist leicht zu beantworten: Während das Autoblech nach wenigen Jahren durchgerostet ist, hat das Bierdosenblech eine beinahe unbegrenzte Lebensdauer, weil die leere Bierdose rostbeständig bleibt.

Und die Moral von der Geschichte? – Leider hat sie keine. Dafür eine um so grössere Unmoral. Diese besteht einerseits darin, dass die Autohersteller nicht Bierdosenblech verwenden und anderseits die Bierdosenhersteller nicht Autoblech benutzen. Es wäre doch schön, wenn die Autos weniger schnell rosten würden und so lange gefahren werden könnten, wie's die Lebensdauer von Motor und Getriebe zuliesse. Und ebenso schön wäre es, wenn die leeren Bierdosen schneller verrosten und deshalb eine weniger grosse Umweltbelastung darstellen würden.

???

Auf die Frage, warum er soeben eine Abmagerungskur hinter sich gebracht habe, antwortete Erfolgsautor Erich von Däniken: «Immer wenn ich von einer Reise zurückkomme und mich vor mein Pult setze, um meine schwerwiegenden Erkenntnisse aufzuschreiben, nehme ich bis zu zwanzig Kilo zu. Für die nächste Reise muss ich dann wieder abspecken, weil's mir zu mühsam ist, auf meinen Expeditionen überflüssiges Übergewicht mitzuschleppen. Ausserdem rechne ich ständig damit, einem Ufo mit ausserplanetarischen Wesen zu begegnen. Sollten mich diese Wesen zu einer Besichtigung ihres Reisegefährts oder gar zu einer Expedition durch den Weltraum einladen, so wäre es doch zu schade, wenn ich wegen zu grosser Körperfülle keinen Platz im Ufo hätte.»

Die schwarze Story

Als man einem besonders Vorsichtigen sagte, dass er bereits mit einem Fuss im Grabe stehe, seit man ihn ins Leben geworfen habe, liess er sich vorsorglicherweise beide Beine amputieren.

Märchen

Es war einmal ein Dirigent, der immer nach fremden Pfeifen tanzte. Als er nach jahrelangem Wirken einsehen musste, dass sein Versuch scheiterte, im Kanon der zeitgenössischen Musikgeschichte die erste Geige zu spielen, legte er sein Zepter aus der Hand. Mit Pauken und Trompeten begann er nun zu komponieren. Seine Symphonie aus Fussnoten wurde indessen nie aufgeführt, weil sie von Pilzen befallen war. In der Folge widmete sich der ehemalige Dirigent und Komponist der Aufzucht von Ohrwürmern. Damit hatte er so viel Erfolg, dass er diesem Beruf treu blieb. Und dass er nicht gestorben ist und heute noch glücklich lebt, beweisen uns das Radio und die Schallplattenindustrie täglich aufs neue.

Die internationale Lage profitiert!

Auf den internationalen Rohstoffmärkten ist der Preis für grüne Kaffeebohnen in den letzten zwölf Monaten um die Hälfte gesunken. Gleichzeitig ist der Dollarkurs jedoch nicht auf den doppelten Wert gestiegen. Für den Konsumenten wird der geröstete Kaffee ständig teurer. Während also der leichte Anstieg des Dollarkurses von den Kaffeeröstereien voll und ganz auf den Konsumenten abgewälzt wird, vergisst man, das massive Absinken der Rohstoffpreise ebenfalls auf die Konsumenten zu übertragen. Wer davon profitiert, dürfte wohl klar sein. Profiteur ist gewiss nicht die Kaffeerösterei, sondern einmal mehr die undurchsichtige internationale Lage. Mittlerweilen müsste eigentlich eben diese Lage das reichste Unternehmen der Welt sein. Der Geschäftssitz dieses Unternehmens befindet sich unter einer dicken Tarnkappe.

Der Unterschied

Gedichte
unterscheiden sich
von Prosa
dadurch,
dass bei Gedichten
die Zeilen
nie voll
beschrieben werden.

Seltsamer Vogel brütet für Sie

doofe Ideen

für alle Lebenslagen aus. Diskretion und Qualitätsgarantie zugesichert.

Angebote sind zu richten an:
Hans Kuckuck, Im Guggerhüsli, Kauzhausen am Reinfall.

Be-denkliches

Die Wahrheit ist oft wie die Lüge:
Man glaubt nicht daran.
Darum ist die Wahrheit oft eine Lüge,
und die Lüge oft die Wahrheit.

Telefongespräch

«Kreiskommando, Hubacher. Guten Tag. Sie wünschen?»

«Hier spricht Hieronymus Zwiebelfisch. Guten Morgen Herr Hubacher. Ich habe Ihnen vor sechs Wochen mein Dienstbüchlein zur Quittierung der Zahlung meines Militärpflichtersatzes für 1980 eingeschickt. Da ich nächste Woche in einen EK, also in einen Ergänzungskurs, einrücken muss, möchte ich Sie fragen, ob Sie mir mein Dienstbüchlein bitte zurückschicken könnten.»

«Sechs Wochen? Das ist eine lange Zeit. Ich schaue einmal nach, wo das Büchlein steckt. Wie war doch gleich Ihr Name?»

«Zwiebelfisch, Hieronymus.»

«Und Ihre Matrikelnummer?»

«Wie bitte?»

«Ihre Matrikelnummer.»

«Was ist das?»

«He eben Ihre Matrikelnummer. Sie steht vorne auf Ihrem Dienstbüchlein.»

«Aber dieses Büchlein ist doch bei Ihnen, also kann ich jetzt diese Nummer nicht nachsehen.»

«Ja, klar. Aber wissen Sie denn Ihre Matrikelnummer nicht auswendig?»

«Nein. Könnten Sie mir vielleicht erklären, was eine Matrikel überhaupt ist? Vielleicht komm' ich dann wieder auf die Nummer.»

«Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?»

«Aber nein doch, ich weiss nur nicht, was eine Matrikel ist.»

«Das tut doch nichts zur Sache.»

«Warum wollen Sie dann meine Matrikelnummer wissen?»

«Weil ich diese Nummer brauche. Weil Ihr Dienstbüchlein unter dieser Nummer abgelegt ist.»

«Also tut's doch etwas zur Sache?»

«Ja.»

«Warum wollen Sie mir dann nicht erklären, was eine Matrikel ist?»

«Moment, ich schaue einmal nach ... Jetzt habe ich's: Matrikel, die, lateinisch, Verzeichnis.»

«Ich bin kein Verzeichnis, ich bin Hieronymus Zwiebelfisch.»

«Aber Sie sind in einem Verzeichnis numeriert. Deshalb heisst's Matrikelnummer.»

«Ja, ich bin im Telefonverzeichnis und im Autonummernverzeichnis und ...»

«Das ist nicht gemeint. Hier heisst's noch: österreichisch für Personenbestandsregister. Ich brauche also ihre Personenbestandsregisternummer.»

«Ich führe kein Register über den Bestand meiner Person ...»

«Aber wir führen eines. Treiben Sie mich nicht auf die Palme!»

«Wenn Sie das Register führen, dann haben Sie mir doch diese Nummer zugeteilt, also müssen Sie diese Nummer kennen, nicht ich. Ausserdem kommt mir die ganze Sache ziemlich spanisch vor.»

«Warum spanisch?»

«Weil sich die Eidgenossen von den Habsburgern, also den Oesterreichern, in kriegerischen Auseinandersetzungen emanzipiert haben. Und sprachlich ist man den Oesterreichern ausgerechnet in unserer Armee treu geblieben, indem man für das Personenbestandsregister noch immer Matrikel sagt.»

«Lassen Sie diese Spitzfindigkeiten.»

«Einverstanden. Ich will ja nur mein Dienstbüchlein.»

«Ja, in Ordnung. Wir werden es Ihnen zuschicken.»

«Finden Sie also das Dienstbüchlein auch ohne meine Matrikelnummer?»

«Bestimmt!»

«Warum haben Sie denn ein solches Büro aufgemacht wegen dieser Nummer?»

«Jetzt reicht's mir aber! Adieu Herr Zwiebelfisch.»

«Auf Wieder- ...»

Humor:

Wer nicht mitlacht, hat nichts zu lachen.

Moderner Tod

Nachdem er den Fernsehapparat
abgeschaltet hatte,
hörte sein Herz auf zu schlagen.

Sucht

Das Suchtproblem ist heute in aller Leute Mund. Der Süchtigen sind viele: Alkohol-, Tabletten- und Drogenabhängige. Darüber wird auch des langen und breiten geschrieben, die Psychiater leben beinahe davon. Nun gibt es Süchte, die von niemandem erkannt werden oder erkannt werden wollen, weil sie vollständig eingebettet sind in unsere Gesellschaftsnorm und in das Konsumverhalten. Wohl sind diese Süchte nicht gerade körperlich schädigend wie die eingangs erwähnten, dafür nicht weniger eine Flucht. So musste zum Beispiel unlängst in Deutschland nach einer Umfrage festgestellt werden, dass die Automobilisten selbst dann nicht auf ihr vergöttertes und über alles geliebtes Vehikel verzichten würden, wenn der Benzinpreis auf drei Franken pro Liter anstiege! Sucht macht abhängig. Wie wahr ...

Randbemerkung

Ein Stich ins Wespennest verursacht häufig einen Sturm im Wasserglas.